Fischer TaschenBibliothek 52054

Das große Lesebuch

(Fischer TaschenBibliothek)

Bearbeitet von
Sigmund Freud, Cordelia Schmidt-Hellerau

1. Auflage 2015. Buch. 624 S. Hardcover
ISBN 978 3 596 52054 1
Format (B x L): 9,3 x 14,5 cm
Gewicht: 290 g

Weitere Fachgebiete > Psychologie > Psychologie: Allgemeines > Psychoanalyse (S. Freud)

schnell und portofrei erhältlich bei

beck-shop.de
DIE FACHBUCHHANDLUNG

Die Online-Fachbuchhandlung beck-shop.de ist spezialisiert auf Fachbücher, insbesondere Recht, Steuern und Wirtschaft. Im Sortiment finden Sie alle Medien (Bücher, Zeitschriften, CDs, eBooks, etc.) aller Verlage. Ergänzt wird das Programm durch Services wie Neuerscheinungsdienst oder Zusammenstellungen von Büchern zu Sonderpreisen. Der Shop führt mehr als 8 Millionen Produkte.

Unverkäufliche Leseprobe aus:

Freud, Sigmund
Das große Lesebuch

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwendung von Text und Bildern, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlags urheberrechtswidrig und strafbar. Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.
© S. Fischer Verlag GmbH, Frankfurt am Main

Einleitung

von Cordelia Schmidt-Hellerau

Als ich siebzehn Jahre alt war, schenkte mir ein Freund eines Tages am Ende eines langen Sommerspaziergangs ein kleines Taschenbuch. »Da, lies das mal«, sagte er, »das wird dich bestimmt interessieren.« Es war Freuds späte Schrift »Abriß der Psychoanalyse« (1940a*). Der Begriff *Abriß* schien eine handliche Zusammenfassung zu versprechen, und ich nahm an, ich könnte mir damit einen raschen Überblick verschaffen über das, was Psychoanalyse ist. Es war das Jahr 1968, und in den Berichten, Interviews und Diskussionen rund um die Studentenunruhen tauchten immer wieder der Name *Sigmund Freud* und der Begriff *Psychoanalyse* auf. Ich begann zu lesen – nein, zu studieren, eigentlich richtig zu arbeiten, und kämpfte mich Seite für Seite durch diese kompakte Schrift. Ich war fasziniert, auch wenn ich vieles damals nicht verstand. Der

* Alle Freud-Titel in diesem und den folgenden Einleitungstexten sind am Ende des Buches nachgewiesen; die Jahreszahlen mit Buchstaben beziehen sich auf die »Freud-Bibliographie mit Werkkonkordanz«, bearbeitet von Ingeborg Meyer-Palmedo und Gerhard Fichtner, 1989, S. Fischer Verlag, Frankfurt; die Seitenzahlen beziehen sich auf Sigmund Freud, Gesammelte Werke. Chronologisch geordnet. S. Fischer Verlag, Frankfurt. Zitate in den Einleitungstexten zu den Freud-Aufsätzen, die nicht eigens ausgewiesen sind, stammen aus dem gerade eingeleiteten und folgenden Freud-Aufsatz.

Abriß ist kein guter, oder jedenfalls ein sehr schwieriger Einstieg in das Werk Freuds. Immerhin, seit diesem Sommerabend habe ich gleichsam nicht mehr aufgehört, Freud zu lesen. Inzwischen bin ich seit vielen Jahren Psychoanalytikerin; ich habe Freud während meines Studiums und während meiner psychoanalytischen Ausbildung gelesen. Ich habe über Freud geschrieben und unterrichte Freud an der Zürcher Universität sowie an verschiedenen psychoanalytischen Instituten. Und wenn ich für die Vorbereitung eines Seminars oder beim Schreiben eines Aufsatzes oder eben für die Zusammenstellung dieses Lesebuchs Freuds Aufsätze wiederlese – manche wohl bald zum hundertsten Male –, entdecke ich doch jedesmal etwas Neues: einen Gedanken, der mich überrascht und anregt, einen Zusammenhang, den ich so noch nicht gesehen hatte, eine Formulierung, die mich freut, amüsiert oder beeindruckt. Noch nie ist mir das Wiederlesen seiner Texte langweilig geworden. Ein Autor wird ein Klassiker genannt, wenn sein Werk unerschöpflich ist. Freud ist zweifellos einer der großen Klassiker des 20. Jahrhunderts.

Wie soll man den Einstieg in Freuds Werk finden? Soll man mit der berühmten *Traumdeutung* (1900a) beginnen? Soll man vielleicht eher zuerst seine »Vorlesungen zur Einführung in die Psychoanalyse« (1916/17a und 1933a) lesen? Oder würden die berühmten Fallgeschichten der *Dora* (1905e), des *Kleinen Hans*

(1909b), des *Rattenmanns* (1909d), des *Dr. Schreber* (1911c) und des *Wolfsmanns* (1918b) einen besseren Einblick vermitteln in das, was Freud »Psychoanalyse« nannte? Oder soll man einfach am Anfang anfangen und am Ende aufhören? Es gibt viele Wege in das Freudsche Werk. Der Weg, den ich mit Ihnen in diesem Freud-Lesebuch gehen möchte, wird uns chronologisch durch vier Jahrzehnte des Freudschen Denkens führen. Im ersten Text begegnen wir Freud 1892 im Alter von 36 Jahren, noch in seiner vor-analytischen Zeit, in der er mit Hypnose gearbeitet hat. Dann bewegen wir uns mit ihm und seinen sich entwickelnden Ideen über die Vorstellungen und Wünsche auf sein großes Buch *Die Traumdeutung* zu. Weiter können wir Einblicke gewinnen in Freuds Verständnis der Hysterie, der Zwangsneurose, der Paranoia und der Psychosen. Wir treffen im Original auf die Schlagworte zur Psychoanalyse, die – oft mit einem abfälligen, aber zugleich neugierigen Unterton – ein fester Bestandteil unserer populären Kultur geworden sind, wie etwa der *Ödipuskomplex,* die *Kastrationsangst,* der *Penisneid,* das *Unbewußte,* die *Verdrängung,* die *Übertragungsliebe etc.,* und können nachlesen, wie sich Freud selber darüber geäußert hat. Wir werden auf unserem Weg auf einige der schönsten Beispiele von Freuds psychoanalytischer Deutung der Kunst und Literatur, der Religion und der Kultur stoßen. Und wir werden Freud, immer noch auf der vollen Höhe seiner intellek-

tuellen Kraft, am Ende dieses Buches, 1932, im Alter von 76 Jahren, mit seiner nach wie vor aktuellen Antwort zu Einsteins Frage »Warum Krieg?« (1933b) hören.

Ich habe alle Texte mit einigen wenigen Anmerkungen eingeleitet. Diese Anmerkungen wollen nicht biographisch, historisch oder wissenschaftlich umfassend sein; sie sind lediglich als Begleitung auf dem Weg durch dieses Buch gedacht. Manchmal weise ich auf etwas hin, was mir besonders schön oder wichtig im Text erscheint, oder auf einen Zusammenhang mit einer anderen Freudschen Arbeit, die Sie vielleicht anschließend lesen wollen, oder auf wichtige Bücher, die Freud in dieser Zeit publiziert hat. Freuds Produktivität war enorm, und die Spanne an Themen, die er mit seinem analytischen Verständnis erschlossen hat, ist ungeheuer breit. Sie umfaßt Alltag, Liebe, Krieg und Tod, das Unbewußte und Bewußte, Trieb und Verdrängung, Wünsche und Ängste, Normalität und Neurosen, Kunst, Literatur, Mythos, Märchen, Religion, Gesellschaft, Kultur und einiges mehr. Daß so viele verschiedene Bereiche sein analytisches Interesse wekken konnten, ist nicht verwunderlich: Sie alle sind Ausdruck der Kreativität unserer Psyche und unseres Geistes und damit der Gegenstand der Psychoanalyse.

Verschiedene Gesichtspunkte haben mich bei der Auswahl dieser Texte geleitet. Die Zugänglichkeit eines Textes für den Neueinsteiger in Freuds Werk war ein

wichtiger Aspekt. Auch die Kürze eines Textes und damit seine Lesbarkeit in unserer zeitbeschränkten Lebensweise war ein Kriterium – womit ich zugleich vermeiden wollte, daß ein paar umfangreichere Texte die übrigen kürzeren dominieren würden. Im weiteren wollte ich die Vielfalt der Themen repräsentieren, mit denen Freud sich befaßt hat; das hat mich dazu geführt, den einen oder anderen Text, den ich auch gern dabeigehabt hätte, nicht in diese Sammlung aufzunehmen, weil ein anderer ähnlicher darin schon seinen Platz gefunden hatte. Die Zugänglichkeit, Kürze und thematische Vielfalt der hier versammelten Texte sollen aber nicht zu der Meinung verleiten, mit diesem Lesebuch eine Art *Freud light oder* einen *Reader's Digest* in den Händen zu haben. Abgesehen von zwei Texten – »Katharina« (aus *Studien über Hysterie*) und »Typische Träume« (aus *Die Traumdeutung*) – sind alle Arbeiten als in sich geschlossene, eigenständige Aufsätze publiziert worden, und so leicht sie scheinbar daherkommen, im Nachdenken über sie können wir erleben, daß sie alle einen Reichtum an Gedanken umfassen, der sich oft bei einer ersten Lektüre noch gar nicht erschließt.

Ein weiteres Kriterium für die Auswahl der Texte war mein Wunsch, die poetische Schönheit von Freuds *Stil* zu Wort kommen zu lassen. Warum Freuds Sprache oft so bezaubernd ist, so amüsant und unterhaltsam, so tiefgründig wie aufschlußreich, das ist schwer,

in wenige Worte zu fassen. Ich glaube, es hat etwas mit der Offenheit zu tun, mit der Freud jeden noch so verschämten oder unverschämten Gedanken, jede befürchtete oder ersehnte Interaktion, jede neurotische wie psychotische Entgleisung einfühlsam erfaßt und unverblümt beschreibt – und beschreiben heißt hier: zu ihrem Recht kommen zu lassen, verständlich und sinnvoll zu machen. Oft versetzt Freud sich dabei in die Gedankenwelt des Kindes, des Wilden, des Neurotikers und schaut aus deren Augen auf die erwachsene Welt, die so viel Anlaß bietet für Angst, Ärger, Neugier, Sehnsucht und vieles mehr. Es ist der empathische Respekt vor der großen psychischen Leistung des noch unentwickelten oder neurotisch geschwächten beziehungsweise regredierten Intellekts, der Freuds Sprache so viel Feingefühl und Überzeugungskraft verleiht. Freud findet den richtigen Ton, wenn er von den Wirren der menschlichen Seele spricht, von den sonderbaren und scheinbar unannehmbaren Ausgeburten des menschlichen Treibens, und er schreckt nicht zurück vor den Abgründen der menschlichen Seele. Worauf immer er seine Aufmerksamkeit richtet, in seinen Texten verbinden sich die Klarheit des Intellekts mit dem Gefühl für die menschlichen Schwächen, was uns erlaubt, uns und andere in unserem geheimen Elend und in unseren uneingestandenen Phantasien wiederzufinden und anzunehmen. Der, der da spricht, spricht immer mit seinem Leser. »Ich möchte hier den Versuch

wagen …«, sagt Freud, oder: »Sie werden jetzt einwenden …«, oder: »aber besinnen wir uns …« *Ich* und *Sie* und *wir* sind die Teilnehmer an diesem über vier Jahrzehnte fortgesetzten Dialog, und ich glaube, daß das kein bloßes Stilmittel ist. Freud spricht mit uns, seinen Lesern, er wirbt um uns, fragt uns, respektiert unsere Einwände, will unser Interesse gewinnen, uns überzeugen. Und Freud bringt sich selbst ein mit seiner Freude an neuen Entdeckungen, seinen Zweifeln, seinen Eingeständnissen und manchmal auch mit seinen eigenen Träumen, Erlebnissen, Befindlichkeiten, Vorlieben und Grenzen. Das macht diesen Dialog so persönlich. Wir kennen den, der da spricht, nach einiger Zeit, selbst wenn wir nichts von Freuds Biographie wissen.

Für diejenigen, die sich doch an ein paar wenigen Daten über Freuds Leben orientieren möchten, seien hier einige wichtige Stationen aufgelistet (die Erscheinungsdaten seiner vielen Werke sind hier nicht mitaufgeführt). Sigismund Freud wurde am 6. Mai 1856 im mährischen Freiberg geboren als erstes von insgesamt acht Kindern aus der dritten Ehe seines Vaters Jacob Freud mit der um zwanzig Jahre jüngeren Amalia Nathansohn. 1859 zog die Familie über Leipzig nach Wien, wo Freud fast sein ganzes Leben verbrachte. Von 1873 bis 1881 studierte Freud Medizin an der Wiener Universität, arbeitete anschließend noch ein weiteres Jahr an Ernst Brückes Physiologischem Insti-

tut und entschied sich schließlich 1882 für die ärztlich-psychiatrische Laufbahn. Am 14. September 1886 heiratete Sigmund Freud Martha Bernays und eröffnete am 1. Oktober desselben Jahres seine Ordination beziehungsweise Privatpraxis an der Maria Theresienstraße 8; fünf Jahre später, im September 1891 zog die Familie mit der Praxis in die seither berühmt gewordene Berggasse 19 um, wo Freud bis zu seiner Emigration bleiben sollte. Zwischen 1887 und 1895 wurden sechs Kinder geboren, Mathilde, Martin, Oliver, Ernst, Sophie und Anna, die später vor allem als Kinderanalytikerin eigenständige Beiträge zur Psychoanalyse leistete und ebenfalls ein umfangreiches Werk hinterließ. 1902 gründete Freud die »Psychologische Mittwoch-Vereinigung«, die 1908 ihren Namen zu »Wiener Psychoanalytische Vereinigung« änderte. 1908 tagte der erste Internationale Psychoanalytische Kongreß in Salzburg. 1909 gründete Freud das *Jahrbuch der Psychoanalyse,* 1910 das *Zentralblatt für Psychoanalyse,* 1912 die Zeitschrift *Imago,* 1913 die *Zeitschrift für Psychoanalyse,* 1919 wurde der »Internationale Psychoanalytische Verlag« gegründet, und 1920 die *Internationale Zeitschrift für Psychoanalyse*. 1923 wurde Freud erstmals an Gaumenkrebs operiert. 1930 wurde ihm der Goethe-Preis der Stadt Frankfurt verliehen, und 1935 wurde er zum Ehrenmitglied der »Royal Society of Medicine« gewählt. 1938, nach dem Einmarsch der Nazis in Wien, organisierte Marie Bona-

parte zusammen mit ihrem Mann, dem Prinzen von Griechenland, daß die Familie Freud Österreich verlassen konnte. Am 4. Juni 1938 emigrierte Sigmund Freud zusammen mit Martha und Anna über Paris nach London. 1938 wurde sein letztes großes Werk, *Der Mann Moses und der Monotheismus* (1939a), veröffentlicht. Freud starb am 23. September 1939 im Alter von 83 Jahren nach sechzehnjährigem Krebsleiden in Übereinstimmung mit seiner Familie und seinem Freund und Arzt Max Schur an einer Überdosis Morphin in seinem Haus im Londoner Stadtteil Hampstead, 20, Maresfield Gardens.

Diese wenigen Daten lassen erahnen, was für ein reiches und erfülltes Leben Freud gelebt hat, und seine Biographie* zu lesen ist gleichbedeutend mit einem faszinierenden Gang durch die Kultur- und Geistesgeschichte des ausgehenden 19. und der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Mit vielen bedeutsamen Persönlichkeiten seiner Zeit stand Freud in regem Kontakt (seine Briefbände sind nahezu ebenso umfangreich wie die 18 Bände seiner *Gesammelten Werke*), viele gingen bei ihm ein und aus, mit einigen war Freud

* Aus der großen Reihe an Freud-Biographien möchte ich hier nur zwei herausgreifen: Peter Gay, Freud. Eine Biographie für unsere Zeit. 1989, S. Fischer Verlag, Frankfurt, und Ernst Freud, Lucie Freud und Ilse Grubrich-Simitis (Hsg.), Sigmund Freud. Sein Leben in Bildern und Texten. Revidierte Neuausgabe, 2006, Suhrkamp Taschenbuch Verlag, Frankfurt.

über lange Jahre befreundet. Es gab auch tiefgreifende Brüche in seinen Freundschaften, wobei einem die Namen Josef Breuer, Wilhelm Fliess, Alfred Adler, Wilhelm Stekel und Carl Gustav Jung einfallen mögen. Und es gab die platonischen oder intellektuellen Freundschaften mit Frauen, über die so viel spekuliert wurde, wozu seine Schwägerin Minna Bernays gehörte, sowie Lou Andreas-Salomé, Marie Bonaparte, Ruth Mack Brunswick, Jeanne Lampl de Groot, Hilda Doolittle und in ihren erwachsenen Jahren seine Tochter Anna Freud. Schließlich gab es die Wissenschaftler, Dichter und Philosophen, die Denker und ihre Bücher, die Freuds Welt immer reich bevölkert haben: Aristoteles, Darwin, Diderot, Dostojewski, Goethe, Heine, Herodot, E. T. A. Hoffmann, Homer, Ibsen, Kant, Lichtenberg, C. F. Meyer, Nietzsche, Plato, Schiller, Schopenhauer, Shakespeare, Sophokles und viele andere. Das, was er aus all diesen Begegnungen gemacht hat, begegnet uns heute in seinem Werk.